Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

276 (26.11.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. X. 3311.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 276 | **Dienstag, den 26. November 1935** | **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Ministerpräsident Siebert sprach in Zürich über neue Wege in der deutschen Wirtschaftsindustrie.

*

Auf Lavals Antrag wurde der auf 28. November nach Genf einberufene Sanktionsausschuß vertagt, der über die Oelblockade gegen Italien beschließen sollte.

*

Die innerpolitische Krise in Paris soll am kommenden Donnerstag mit dem Zusammentritt des Parlaments zur Entscheidung kommen. Die Marxisten rechnen mit einer Regierungskrise.

*

König Georg von Griechenland hielt am Montag unter ungeheurem Jubel der Bevölkerung in Athen seinen Einzug.

*

Die griechische Regierung Kondylis hat dem König ihr Rücktrittsgesuch überreicht.

*

Die chinesische Provinz Ost-Hopei hat sich unter Führung des Generals Hin Iu Keng für unabhängig von Nanking erklärt. In Tientsin kam es zu Zwischenfällen und einem Putsch, der von Autonomisten ausgeht.

*

In Brasilien gab es eine Kommunistenrevolte mit Meuterung von Truppenteilen. Die Niederwerfung des Aufstandes ist noch im Gang.

*

Im Stavisky-Prozeß wurde am Montag mit der Zeugenvernehmung begonnen. Zwei Polizeikommissare äußerten sich über ihre Feststellungen im Jahre 1931 und 1933.

„Das wehrhafte Deutschland in Zeugnissen deutschen Schrifttums"

Berlin, 25. Nov. Im Großen Festsaal der Staatsbibliothek wurde in Anwesenheit des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, und des Beauftragten des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP., Reichsleiter Alfred Rosenberg, die Ausstellung „Das wehrhafte Deutschland in Zeugnissen deutschen Schrifttums" mit einer kurzen Feier eröffnet.

Der Reichskriegsminister erinnerte in seiner Ansprache an die Zeit der Zwischenregierungen, wo jedes Mittel recht war, um den Soldaten in den Augen des Volkes zu verleumden. Im Zwischenreich habe das deutsche Buch die Flamme des Wehrwillens im deutschen Volk wachgehalten. Viele Männer hätten mit der Feder dafür gekämpft, daß der unwürdige Zustand in Deutschland ein Ende nahm. Und als dann das Dritte Reich, als der Führer kam, als alles das, was Wunsch und Gedanken und Sehnsucht gewesen sei, nun zur Wirklichkeit wurde und der Führer am 16. März 1935 in seinem heldischen Entschluß dem deutschen Volk die Wehrfreiheit wiedergegeben habe, da habe diese Tat einen ungeheuren Widerhall im deutschen Volke gefunden, von dem nun diese Ausstellung zeuge. Vielleicht werde diese Schau auch wieder neue Wege zeigen, um die geistige Wehrtüchtigkeit des deutschen Volkes zu verstärken.

Reichsleiter Rosenberg erinnerte an die vor etwa Jahresfrist unter dem Namen „Das ewige Deutschland" gezeigte Ausstellung. Die jetzige Ausstellung solle zeigen, daß große Kunstwerke und weltgeschichtliches Denken immer in Zeiten des Kampfes entstanden seien. Der Zweck der Ausstellung solle vor allem darin liegen, daß das Volk heute mit Dank an jene denke, die es seit tausend Jahren geschirmt und geschützt hätten.

Der Reichspressetag 1935

Berlin, 25. Nov. Am 29. und 30. November findet in Köln, wie schon mitgeteilt, der Reichspressetag 1935 statt. Die Tagung, die vom Reichsverband der Deutschen Presse veranstaltet wird, beginnt am 29. November mit einer geschlossenen Arbeitstagung. Am 30. November, vormittags 10 Uhr, kommen die Vertreter zu einer Tagung im Gürzenich zusammen. Bei dieser Gelegenheit werden der Leiter des RDP. sowie Vertreter der deutschen Presse das Wort ergreifen. Auf die Vertretertagung folgt ein Empfang durch die Stadt Köln. Um 17 Uhr findet eine pressepolitische Kundgebung statt, in deren Mittelpunkt die Rede des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Göbbels, steht.

Nach Abschluß der Tagung wird um 20 Uhr im Schauspielhaus in Köln eine Festvorstellung gegeben, bei der das Werk eines deutschen Journalisten, „Die Fahrt aus Athen", eine Zeitsatyre in drei Akten von Hauptschriftleiter Dietrich Loder, aufgeführt wird. Einige Tage vorher erfolgt die Uraufführung in München und an einigen anderen deutschen Bühnen.

Ministerpräsident Siebert vor der Deutschen Handelskammer in Zürich

Zürich, 25. Nov. Ministerpräsident Siebert erwähnte zu Beginn seiner Rede seine persönlichen Beziehungen zu der Schweiz aus seiner Bürgermeistertätigkeit in Lindau und erklärte, daß er die damalige Zusammenarbeit in vielen gemeinsamen Bodenseefragen mit der Schweizer Nachbarschaft ebenso wenig vergessen werde, wie die tatbereite und menschenfreundliche Gesinnung, die die Schweizer Bodenseestädte, wie schon im Kriege, im allgemeinen insbesondere in der Zeit der Inflation seiner Stadt hätten zuteil werden lassen. Darum sei er auch gern der Einladung der Deutschen Handelskammer in Zürich gefolgt um vor seinen Landsleuten in Zürich und vor den geladenen Schweizer Gästen zu sprechen. Letztere sollten nicht fürchten, daß er politisch oder weltanschaulich sich auslasse, auch nicht in getarnter Form. Denn abgesehen davon, daß er als Gast in einem Lande die politische Seite nicht anschlage, sei er überzeugt, daß die Entwicklung des neuen Deutschland und seine Taten dasselbe auch der Welt in einem freundlicheren Licht näherbringen würden; im übrigen sei auch der deutsche Nationalsozialismus keine Ausfuhrware.

Der Ministerpräsident sprach dann in 1¾stündigem Vortrag über das Thema: „Neue Wege in der deutschen Industriewirtschaft". Er erklärte, daß er auch hier diese Wege nicht propagandistisch vorführen werde oder die Wirtschaftsmethoden der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung anpreisen wolle. Es liege auf der Hand, daß ein Land wie die Schweiz, das keinen Krieg, keine Inflation und keine Deflation erlebt habe, seine Wirtschaft anders führen könne, als wie das vor Uebernahme der Verantwortung durch den Nationalsozialismus politisch und wirtschaftlich zusammengebrochene Deutschland.

Der Vortragende ging dann kurz auf die Lage der deutschen Wirtschaft vor drei Jahren und auf die Gründe dieser Lage ein. Er führte die schlimmsten Bedingungen des sogenannten Friedensvertrages, ihre politischen, finanziellen und wirtschaftlichen Folgen für Deutschland vor, den Wahnsinn der Erfüllungspolitik, das Ende des ersten Abschnittes der deutschen Tragödie der Jahre 1918 bis 1923 in der Inflation, die Entwicklung der Scheinblüte infolge der Schuldenwirtschaft bis zum Zusammenbruch der Wirtschaft. Daß bei dieser Lage Deutschland die alten ausgetretenen Gleise des Wirtschafts- und Soziallebens nicht geeignet waren, die furchtbare wirtschaftliche und politische Not des deutschen Volkes zu wenden, wies der Vortragende nach. Die neu zu beschreitenden Wege hätten zunächst eine neue Wirtschaftsbedingung im deutschen Volk auslösen müssen, wenn sie Erfolg bringen sollten.

Der Ministerpräsident schilderte den Inhalt dieser neuen Wirtschaftsbedingung, die von den Wirtschaftskreisen als oberstes Ziel der staatlichen Wirtschaftsführung die Bedarfsdeckung der Volksgemeinschaft fordert. Der neue Staat stellte den Plan auf, nach dem die Gebiete des Wirtschaftslebens sich zu entwickeln haben. Die wirtschaftliche Weltanschauung im neuen Deutschland sei eine bewußt sozialistische. Dann kam der Vortragende eingehend auf die Neuorganisation der Wirtschaft zu sprechen und führte aus, daß das große Ziel in materieller Hinsicht zunächst die Rettung der Landwirtschaft und die Wiederbeschäftigung des deutschen Arbeiters gewesen sei, die auf dem Gebiete der Rettung des Bauerntums getroffenen Maßnahmen, die Marktordnung, die Preisgestaltung, die Entwicklung des Reichsnährstandes, die Schaffung des Erbhofgesetzes, der Vollstreckungsschutz und die Kreditversorgung, wie die Erzeugungsschlacht erfuhren eingehende Beleuchtung.

Zum 2. Programmpunkt setzte der Ministerpräsident die Notwendigkeit des Eingreifens des Staates auseinander, gab den Inhalt der Arbeitsbeschaffungsprogramme der Reichsregierung in ihrem gewaltigen Umfang bekannt, machte die Führer mit dem Problem der Reichsautobahnen, mit dem Arbeitsdienst vertraut, erwartete von den freiheitsgesinnten Schweizern die Anerkennung der Notwendigkeit der Erringung der Wehrfreiheit, kam auf die Motorisierung des Verkehrs zu sprechen, erwähnte die neuen steuerlichen Maßnahmen, die Pflege des Geld- und Kapitalmarktes, insbesondere Zinssenkungen. Sodann beleuchtete er die finanziellen Seiten des Problems und kam dann eingehend auf die Wirkungen der neuen Wirtschaftswege zu sprechen, die in der Wiedereinstellung von über vier Millionen Erwerbslosen in den Arbeitsprozeß, der Mehrung der Steuereingänge, der Erhöhung des Volkseinkommens und den anderen volkswirtschaftlichen Folgen sich äußerten. Er sprach über die Rohstofflage Deutschlands, das in keiner Weise von der Welt sich abschließe, aber von ihr auch die Aufnahme der deutschen Waren verlangen müsse, behandelte die Frage des Warenaustausches und kam speziell auf die Regelung des Reiseverkehrs mit der Schweiz zu sprechen, in welcher das neue Deutschland seine Bereitwilligkeit zur gemeinsamen Arbeit bewiesen habe. Der Ministerpräsident streifte die Lage in den deutschen Ländern und in den Gemeinden und zeigte hierbei, wie die deutsche Regierung bei der Gesundmachung derselben auf neuen Wegen in die Tiefe arbeitete. Er erörterte den Zusammenhang all dieser Maßnahmen mit der Währung, berührte die Flüssigkeit des Geldmarktes, die Pflege des Kapitalmarktes in Deutschland und kam zu interessanten Vergleichen zwischen dem neuen deutschen und dem schweizerischen Bankgesetz.

Am Schluß seiner Ausführungen stellte er fest, daß das neue Deutschland ebenso weit entfernt sei von bolschewistischer Wirtschaftsführung, wie von der Ueberantwortung der Wirtschaft an das Großkapital, welche beiden grotesken Gegensätze des öfteren in der Besprechung der deutschen Wirtschaftsgestaltung durch ausländische Blätter als gegeben bezeichnet wurden und betonte, daß es der Wunsch Deutschlands sei, es möchten die führenden Staatsmänner der Welt die Kraft finden, das Wirtschaftschaos zu bereinigen und unbeschadet des nationalen Eigenlebens der Völker in der Wirtschaft wieder zu friedlicher gemeinsamer Arbeit sich näher kommen. Zur Mitarbeit werde die Welt das neue Deutschland bereit finden.

Feierliche Einweihung der ersten deutschen Militärmusikschule in Bückeburg

DNB. **Bückeburg,** 25. Nov. Am Montag nachmittag fand in Bückeburg in Anwesenheit führender Männer aus Partei, Wehrmacht, Staat und Kunstleben die feierliche Einweihung der ersten Militärmusikschule Deutschlands statt, die in dem Gebäude der ehemals fürstlichen Musikschule untergebracht ist. Dank der Bemühungen des Reichsstatthalters Dr. Meyer und des Landes Schaumburg-Lippe, sowie durch die Unterstützung des Reichskriegsministerium und des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung war es möglich, diese erste Musikschule der deutschen Wehrmacht ins Leben zu rufen. Unter den zahlreichen Ehrengästen befanden sich der Reichsstatthalter für Schaumburg-Lippe, Gauleiter Dr. Alfred Meyer, als Vertreter der Wehrmacht der Kommandeur der 6. Division, Generalmajor Kuntze, der Präsident der Reichsmusikkammer Prof. Dr. Raabe, der Generalmusikinspizient Prof. Schmidt.

Bei der Einweihungsfeier im festlich geschmückten Rathaussaal gab Reichsstatthalter Dr. Meyer einen Ueberblick über Entstehung und Aufgaben dieser ersten Militärmusikschule, die unter der Aufsicht der Reichsmusikkammer stehen werde. Er betonte, daß man diese Schule nach Bückeburg verlegt habe, um die Tradition von Land und Stadt auf dem Gebiete der Musik zu wahren. Der Reichsstatthalter erklärte weiter, daß es Wunsch und Wille des Führers sei, in den Ländern die Kultureigenart nicht nur zu erhalten, sondern sie noch zu fördern.

Der Präsident der Reichsmusikkammer, Prof. Dr. Raabe, überbrachte die Grüße der Kammer und der gesamten deutschen Musikerschaft. Er betonte, daß es die Aufgabe dieser Schule sei, deutsche Jugend in soldatischem Geist zu großen Musikern und Künstlern heranzubilden.

Glückwunschtelegramme an Reichsleiter Amann

DNB. **München,** 26. Nov. Wie der „V. B." meldet, hat der Führer an Reichsleiter Amann, Generaldirektor des Zentralparteiverlages der NSDAP., zum 44. Geburtstage folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„An Ihrem Geburtstage gedenke ich Ihrer, der Sie einer meiner ältesten Mitkämpfer sind, in aufrichtiger Verbundenheit und sende Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche. Möge Ihre Energie und Ihre Arbeitskraft der Bewegung und dem Vaterlande noch lange erhalten bleiben. Ihr Adolf Hitler."

Ferner veröffentlicht das Blatt weitere Glückwunschtelegramme der Reichsminister Dr. Göbbels, Dr. Frick, Göring und Darré, des Stabschefs Lutze, des Reichsjugendführers Baldur von Schirach, des Staatssekretärs Funk, des Reichssendeleiters Eugen Hadamovsky und des Reichssportführer von Tschammer und Osten.

Die Bezeichnung „Modeunion von Deutschland" verboten

DNB. **Berlin,** 25. Nov. In der Oeffentlichkeit ist wiederholt der Eindruck erweckt worden, als ob die „Modeunion von Deutschland e. V." (Präsident Richard Dillenz) eine Vertretung des gesamten deutschen Modeschaffens sei, die von den amtlichen Stellen gefördert würde. Hierzu wird amtlich festgestellt, daß es sich bei dieser Institution um eine rein private Vereinigung von wenigen Firmen handelt. Amtliche Stellen haben mit ihr nichts zu tun und lehnen sie ab. Der Werberat der deutschen Wirtschaft hat bereits die irreführende Bezeichnung „Modeunion von Deutschland" aus Gründen der Wahrheit und Klarheit in der Werbung untersagt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Entscheidender Schritt der Deutschen Turnerschaft

Uebergang in den Reichsbund für Leibesübungen vom 1. Januar an

Berlin, 25. Nov. Vom 1. Januar 1936 tritt die neue Satzung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen in Kraft. Damit steht die Entwicklung der Leibesübungen im Dritten Reich vor dem entscheidenden Schritt der endgültigen Formgebung.

Aus diesem Anlaß hatte der Führer der Deutschen Turnerschaft, Reichssportführer von Tschammer und Osten, am 23. November 1935 den Führerstab, die Gauführer und die Fachwarte der DT. zu einer Arbeitstagung nach Berlin berufen. Nach Ausführungen des Reichssportführers, die den ganzen Umfang der Aufgabe der Leibesübungen und ihre geschichtliche Entwicklung erfaßten, bekannten sich die Führer der DT. in Einmütigkeit zu den vom Reichssportführer getroffenen Maßnahmen zur Herstellung des politisch geforderten Bundes der deutschen Leibesübungen. In der Erkenntnis, daß die neuen Satzungen des Reichsbundes für Leibesübungen den Sieg des Jahnschen turnerischen Gedankens bedeuten und daß damit der Reichsbund für Leibesübungen die größere deutsche Turnerschaft sein wird, haben Führerstab, Gauführer und Fachwarte der DT. den Reichssportführer gebeten, einen deutschen Turntag einzuberufen, der über den restlosen Uebergang der DT. in die größeren Aufgaben und Möglichkeiten des Reichsbundes für Leibesübungen entscheiden wird.

Die Judenfrage in Ungarn

Eine Rede des Abgeordneten Wolff.

DNB. **Budapest,** 25. Nov. Der bekannte Führer der Christlich-Sozialen Partei, der Reichstagsabgeordnete Karl Wolff nahm in einer öffentlichen Versammlung in einer großen grundsätzlich gehaltenen Rede zu dem Judenproblem in Ungarn Stellung. Im Hinblick auf die großen judenfeindlichen Kundgebungen der Studentenschaft in der vorigen Woche haben die Ausführungen des Führers der Christlich-Sozialen Partei starke Beachtung gefunden.

Karl Wolff ging von der Feststellung aus, daß die christlichen Massen in völlig ungenügendem Maße im wirtschaftlichen Leben Ungarns berücksichtigt werden. Von 40 großen Unternehmungen der Industrie und des Handels, die 4000 Angestellte beschäftigen, seien 3600 Juden und nur 400 Christen. Diese Unternehmungen hätten nach dem Kriege 1526 Angestellte eingestellt, unter denen sich jedoch nur 127 Christen befanden. Zwar sei die Leitung dieser Unternehmungen nur zu 30 v. H. jüdisch. Die in der Leitung vertretenen christlichen Ungarn seien jedoch nur Paradechristen. Diese wenigen Daten genügten, um erkennen zu lassen, welche außerordentlich wirtschaftliche Machtstellung das Judentum in Ungarn sich erworben habe. Es sei unerläßlich, auf diesen unhaltbaren Zustand in aller Oeffentlichkeit energisch hinzuweisen und für Abhilfe zu sorgen.

Unter stürmischem Beifall erklärte Karl Wolff, es sei jetzt dringend erforderlich, daß das Wirtschaftsleben Ungarns gemäß den Lebensansprüchen der christlichen Bevölkerung Ungarns erneuert werde. Wenn es nicht anders ginge, werde er im offenen Kampf diejenigen Stellungen erobern, von denen heute die Christen Ungarns ausgeschlossen seien. Dies sei keineswegs eine Aufreizung zu öffentlichen Gewalttaten, sondern diene nur dem Frieden. Der soziale Friede könne nur dann gesichert werden, wenn die 92 v. H. der christlichen Bevölkerung Ungarns im wirtschaftlichen Leben der Nation einen gesicherten Erwerb hätten und die 8%ige Minderheit den ihrer Zahl entsprechenden Anteil am Wirtschaftsleben erhalte, während heute das umgekehrte Verhältnis bestehe. Dies sei eine Forderung, die im Interesse aller ungarischen Staatsbürger liege. Kläglich sei die Nation, die nicht die Kraft habe, ihren eigenen Söhnen den notwendigen Lebensunterhalt zu sichern. Es sei jetzt höchste Zeit, daß die Regierung das weitere Eindringen des Galizianertums verhindere.

Der Leo Haus-Prozeß

DNB. **München,** 25. Nov. Am Montag kam im Leo-Haus-Prozeß der Verteidiger des Angeklagten Lauterbach zu Wort. Nachdem dann der Staatsanwalt noch einmal kurz gesprochen hatte, wurde die Verhandlung auf Samstag vertagt. Wann das Urteil verkündet wird, steht noch nicht fest.

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

König Georgs Heimkehr

Der festliche Empfang

Athen, 25. Nov. König Georg II. von Griechenland ist in Begleitung des Thronfolgers Prinz Paul an Bord des Kreuzers „Helli" im Hafen von Alt-Phaleron eingetroffen und hat sich am Montag früh an Land begeben.

Schon seit den frühen Morgenstunden war die Bucht von Alt-Phaleron bei prächtigstem Wetter von einer riesigen Menschenmenge umlagert, die von allen Teilen des Landes herbeigeeilt waren, um den Augenblick mitzuerleben, wo der König nach jahrelanger Verbannung zum erstenmal wieder die Heimaterde betrat. Der starke Sturm, der in den letzten Tagen geherrscht hatte, und durch den bekanntlich die Ankunft des Königs um einen vollen Tag verzögert wurde, ist im Abflauen. Der Saronische Meerbusen, ist nur noch leicht bewegt. Plötzlich kommt Bewegung in die Massen, denn ganz in der Ferne, beim Leuchtturm der ruhmreichen Insel Salamis, wird die Griechenflotte gesichtet. Bald hat sie die Höhe der Insel Aegina erreicht, und nun bietet sich den Harrenden ein unvergleichliches Bild: Die grauen Leiber der über die Toppen beflaggten Kriegsschiffe im tiefblauen Meer und als Hintergrund die herrlich geformten Umrisse der Inseln Aegina und Salamis, während ganz in der Ferne die Berge des Peleponnes hervorlugen. Flugzeuge geben der Flotte das Geleit, und Scharen von Dampfern und Booten aller Art umkreisen die Schiffe, die ruhig und sicher den Hafen ansteuern. Dann wirft die „Helli" die Anker. Die Geschütze der Kriegsflotte donnern dem König Salut, aus Athen und Alt-Phaleron klingt Glockengeläut herüber, und im Handelshafen Pyräus heulen die Schiffssirenen. Aus allen Gesichtern leuchtet die Freude über die Rückkehr des Königs, der, wie man hofft, dem Lande nach jahrelangen innerpolitischen Wirren eine glücklichere Zukunft bereiten wird.

Der König, der sich von Bord des Kreuzers in dem königlichen Motorboot an Land begeben hatte, wurde dort vom Ministerpräsidenten General Kondylis, der während seiner Abwesenheit die Regentschaft geführt hatte, begrüßt und mit den Mitgliedern der Regierung bekannt gemacht. Ferner waren bei der Begrüßung der Präsident der Athener Gemeindeverwaltung, der eine kurze Ansprache hielt, zugegen, sowie die Generalstabschefs von Heer, Marine und Luftfahrt, der Militärgouverneur und Kommandant von Athen, sowie der oberste Vertreter der Polizeibehörde.

Nachdem der König für den festlichen Empfang mit bewegten Worten gedankt hate, begab er sich im Kraftwagen nach der Hauptstadt.

Der feierliche Einzug in Athen

Auf seinem Wege nach Athen nahm der etwa 50 Kraftwagen umfassende königliche Zug seinen Weg durch die 6 Kilometer lange schnurgerade Singros-Allee, die mit Fahnen und Girlanden reich geschmückt ist. Hinter einem dichten Spalier von Truppen aller Waffengattungen säumte eine riesige Menschenmenge die Straße. Immer wieder erschallten jubelnde Hochrufe auf den König und den Thronfolger, die ununterbrochen grüßten. Auf der Hälfte des Weges an der Stelle der alten Kalliroe-Quelle, ragte ein 12 Meter hoher Triumphbogen, der gleichzeitig die Grenze der Stadt Athen andeutet. Kurz darauf, am Tor des Hadrian, hält der Zug. Hier haben sich der Bürgermeister von Athen, Kodzia, sowie die Bürgermeister aller anderen griechischen Städte, Präsidenten der Stadtverwaltungen und anderer Körperschaften Aufstellung genommen. Die Königsflagge wird gehißt und die Musik spielt den Königsmarsch. Kanonenschüsse geben das Zeichen zu einem allgemeinen Glockenläuten. Dann entbietet der Bürgermeister von Athen dem König den Willkommensgruß der Landeshauptstadt.

Nach der Ansprache des Bürgermeisters dankte der König tief ergriffen für den herzlichen Empfang und erklärte, er sei glücklich, ins Vaterland zurückkehren zu dürfen. Dann setzte der Festzug seinen Weg in die Stadt fort.

Zu linker Hand grüßte im klaren Licht des griechischen Novembertages der goldige Marmor der erhabenen Akropolis, im Hintergrund das Wahrzeichen des neuen Athen, der Lykabettos-Berg, dessen Gipfel eine riesige Krone und die Anfangsbuchstaben des Königs trägt. Durch festlich geschmückte Straßen ging es dann zur Kathedrale, wo um 11 Uhr ein feierliches Hochamt abgehalten wurde.

Der Jubel in Athen

Das feierliche Hochamt in der Metropolis-Kathedrale, das der griechische Metropolit zelebrierte, bot ein prächtiges Gemälde altbyzantinischer Pracht. Den Damen war der Zutritt zur Kathedrale verboten. Nur geladene Herren, Offiziere, Diplomaten und hohe Beamte nahmen an dem Gottesdienst teil. Im Anschluß an das Hochamt fuhr der König zu dem Grabmal des unbekannten griechischen Soldaten, um dort in Begleitung des Thronfolgers einen Kranz niederzulegen. An der Feierlichkeit nahmen die drei Minister der Armee, Marine und Luftfahrt, die Angehörigen der Generalität und zahlreiche weitere hohe Offiziere sowie Abordnungen aller Truppengattungen und Vertreter der Kriegsteilnehmer- und Verwundetenverbände teil. Nachdem der König den Kranz niedergelegt hatte, verharrte die ganze Versammlung eine Minute in ehrfurchtsvollem Schweigen zum Gedächtnis der Toten.

Auf der ganzen Fahrt durch die Stadt wurde der König überall von einem nicht endenwollenden Jubel begrüßt. In allen Straßen, durch die der König fuhr, waren die Fenster und Balkons von begeisterten Menschen besetzt. Auf dem riesigen Metropolisplatz harrte eine unübersehbare Menschenmenge Kopf an Kopf, um den heimgekehrten Herrscher zu begrüßen. Mit besonderer Begeisterung waren zahllose Angehörige der Landbevölkerung nach der Hauptstadt gekommen. Sie, die stets königstreu gewesen, hatten keine Mühe gescheut, den heimkehrenden Herrscher sehen zu können. Teilweise waren sie tagelang unterwegs gewesen und mußten im Freien übernachten, da sämtliche Unterkunftsmöglichkeiten in Athen besetzt waren.

Das Kabinett Kondylis zurückgetreten

DNB. **Athen,** 25. Nov. Die Regierung Kondylis hat dem König ihr Rücktrittsgesuch überreicht.

„Budapesti Hirlap" über das Urteil im Prozeß gegen den Bischof von Meißen

DNB. **Budapest,** 25. Nov. „Budapesti Hirlap" beschäftigt sich in einem Artikel mit dem Urteil im Prozeß gegen den Bischof von Meißen. Das Regierungsblatt schreibt, daß das Verhalten der Mönche und Nonnen, die in ihrem ehrwürdigen Kleid Hunderttausende über die Grenze schmuggelten, vom Standpunkt des Deutschen Reiches aus als eine schwere Verfehlung angesehen werden müsse. Das Gericht konnte in diesem Falle, so schreibt die Zeitung, keine Gnade walten lassen, zumal bereits andere gewöhnliche Sterbliche für derartige Vergehen die volle Strafe erhalten hatten. — Das Blatt bezeichnet sodann den in Amsterdam wirkenden Bankier deutscher Herkunft Dr. Hofius als den „Bankier des Teufels". Dieser habe als Inhaber eines bedeutungslosen Bankgeschäftes die deutschen Geistlichen und Nonnen zum Schmuggel verleitet und hierdurch für sich Riesengewinne erzielt.

Kommunistenrevolte in Brasilien

Aufstände in zwei brasilianischen Staaten

Am Sonntag sind in den **Staaten Pernambuco und Rio Grande de Norte kommunistische Aufstände ausgebrochen.** In Recife und Natal soll es zu Kämpfen gekommen sein. Die Regierung hat Flugzeuge in die Aufstandsgebiete entsandt. In der Hauptstadt Rio de Janeiro haben Truppen den Schutz der Eisenbahnen und Elektrizitätswerke übernommen.

Die Aufstandsbewegung in Brasilien

London, 25. Nov. Reuter meldet aus Rio de Janeiro über die Aufstände in Pernambuco und Natal, daß die Stadt Natal von den Aufständischen besetzt worden ist. Ein Aufständischenbataillon hat zusammen mit kommunistischen Elementen auch die Stadt Olinda besetzt. In der Vorstadt Afogados bei Pernambuco haben die Truppen ihre Treue zur Regierung erklärt und kämpfen zusammen mit der Polizei gegen die Rebellen. Die Bundesregierung hat Truppen, Flugzeuge und Kriegsschiffe nach Pernambuco und Natal in Marsch gesetzt, um den Aufstand zu unterdrücken. Ueber beide Städte ist der Belagerungszustand verhängt worden. Präsident Vargas hat sein Kabinett zu einer sofortigen Notstandssitzung einberufen. In Rio de Janeiro selbst herrscht Ruhe, jedoch werden die Banken, Bahnhöfe und Fabriken militärisch bewacht. Die Behörden teilen der Bevölkerung mit, daß sie die Luft-, Land- und Seestreitkräfte zum Schutze des Volkes einsetzen werde.

Hoffnungsloser Ausblick zur Flottenkonferenz

London, 25. Nov. Reuter meldet aus Paris und Washington daß man der bevorstehenden Flottenkonferenz am 6. Dezember mit Pessimismus und Hoffnungslosigkeit entgegensehe. Die Vereinigten Staaten hätten wenig Hoffnung auf ein erfolgreichs Ergebnis, während sich Frankreich nur für eine außerordentlich kurze Zeitspanne auf sein zukünftiges Flottenbauprogramm festlegen wolle. Der Angelpunkt der Konferenz werde die Unaussöhnbarkeit des amerikanischen und des japanischen Standpunktes sein. Ein anderer wunder Punkt werde die U-Boot-Frage sein. Hier sei es insbesondere Frankreich, das fest entschlossen sei, seine U-Boot-Flotte beizubehalten, und das damit im Widerspruch zum britischen Standpunkt stehe.

Die alte Schuld

Der Roman einer Mutterliebe

von Helene Norbert

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg.

54. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Im Sanatorium kämpfte die Kunst des Arztes mit der Gewalt des Todes einen harten Kampf.

Jede Zollbreite Boden, — ein erbittertes Ringen!

Keinen Gedanken sandte Hansjörg zu dem Haus hinüber, auf das die Schatten des Todes gesunken waren.

Er stritt um ein Leben! — Um das Leben Marlenes, — seiner Marlene!

Endlich war es geglückt! Noch einen Blick warf er auf das totenähnliche Gesicht seines Lieb, fuhr er mit der Hand über das gelöste Haar. Dann entfernte er sich.

Michl Altmann hatte in einer Fensternische auf ihn gewartet. Er bedurfte keines Wortes; — das Aussehen, das Hiersein seines Freundes verriet Hansjörg alles.

Ihre Hände verkrampften sich ineinander. Arm in Arm gingen sie zu der Toten hinüber, die so tief und gut den Schlaf des Friedens schlief.

— — — — — — — — — —

„Mein lieber Professor, es fällt mir schwer, Ihnen das Ergebnis der Untersuchung mitzuteilen. Wollen Sie mir in die Bibliothek folgen?"

Professor Altmann verbeugte sich schweigend vor dem Fürsten Herbigstein.

Der Fürst ließ sich in einen hohen Lehnsessel fallen.

„Unserer Patientin geht es also besser?"

„Ja, Durchlaucht; sie befindet sich auf dem Weg der Genesung."

„Wann kann das Fräulein das Sanatorium verlassen?"

„Darüber sprach sich Stahl noch nicht aus?"

„Professor, wir schicken das Kind nach dem Süden!"

Der Angesprochene hob schweigend die Schultern.

Fürst Herbigstein sprang auf und lief erregt im Zimmer herum.

„Ich bin es Marlene Kron schuldig. Eine Verwandte von mir gab den unglückseligen Schuß ab."

„Eine Verwandte von Ihnen, Durchlaucht?"

Düster und drohend klang die Frage.

In Michl Altmann erwachte ein furchtbarer Verdacht.

„Hören Sie, Altmann! Ich ließ nach dem Unglück sofort einen Geheimpolizisten kommen. Ihm verdanken wir die Klarstellung. Die Polizei hat vollständig versagt. Die Aussage eines Hegers, der den Prinzen Winterstetten und die Gräfin Ployos kurz vorher in der Nähe des Raueggerforstes gesehen hatte, führte zur Entdeckung. Der Kerl hatte dem Gendarmen gegenüber geschwiegen; — aus Angst, den Herrschaften Ungelegenheiten zu bereiten und dann womöglich seinen Posten zu verlieren. Ich bat die Gräfin und den Prinzen zu mir und erfuhr, daß die Gräfin einen verfehlten Schuß auf einen Hasen abgegeben hatte. Sie ist außer sich über das Unglück. Man kann Marlene Kron keine Unvorsichtigkeit zuschreiben, denn die Blöße ist als Grenzgebiet, eine Art Schutzgebiet; wir jagen nie dort draußen. Die Schuld liegt bei der Gräfin, die das Terrain und unsere Sitte kannte und sich dennoch zum Schuß fortreißen ließ. Ich habe gestern Frau Kron diese Tatsache berichtet. Graf Ployos begleitete mich. Sie hat mir erwidert: Lassen wir des Unglückes genug sein! Wenn mir unser Herrgott das Kind wieder gesund macht, will ich der Gräfin ihre Unvorsichtigkeit gerne verzeihen! Ich bin der Dame zu großem Dank verpflichtet, daß sie mit Ethel so gelinde verfährt!"

Im Nebenzimmer wurde das Rücken eines Stuhles laut. Die samtenen Portieren ließen jedes Geräusch durch. Doch die Herren hatten es überhört.

Graf Ployos hatte sich dort mit einigen Büchern niedergelassen, um ohne Störung lesen zu können.

Als er von der Untersuchung sprechen hörte, die seiner Frau ganz ernstliche Schwierigkeiten hätte bereiten können, gab er sein Vorhaben, das Zimmer zu verlassen, auf.

Nach Beendigung dieser Angelegenheit rückte er den Sessel und schritt zur Tür.

Da schlug die Stimme Altmanns an sein Ohr, dunkel, grollend.

„Ich zweifle an der Harmlosigkeit dieser Auslegung!"

Befehlend klang die Erwiderung des Fürsten.

„Erklären Sie sich, Herr Professor!"

Michl Altmann stand als unbeugsamer Verfechter der Wahrheit vor seinem und Hansjörgs Gönner.

„Durchlaucht, eine Frage! Gab die Gräfin den Schuß selber zu?"

„Jawohl! Prinz Winterstetten versuchte zwar, die Schuld auf sich zu nehmen, die Gräfin ließ es nicht zu. Erklärlich! Jeder Mensch ist für sein Tun selbst verantwortlich."

Michl Altmann fuhr sich mit den Händen durch den Bart.

„Durchlaucht, ich kann mir nicht helfen, urteilen Sie selbst!"

Je mehr in ihm die Zweifel an der Schuld der Gräfin schwanden, umso schonungsloser entrollte er das Bild der Vergangenheit.

Hieb auf Hieb meißelte er an dem ehernen Guß der Wahrheit.

Der Winter in München mit dem doppelten Treubruch der Gräfin, — der Sommer in Konstanz mit dem verzweifelten Kampf um das Verlorene, — alles griff zu einem Ganzen ineinander, vor dem der Fürst sich schaudernd abwandte.

Er schien noch größer, noch stolzer geworden zu sein, — der Fürst vornehmer, gerechter Denkungs- und Lebensart. Wie ein Recke aus alter Zeit stand er hinter seinem Sessel.

„Wenn das die Wahrheit ist, dann Altmann," — ihn überwältigte das Furchtbare des Gehörten.

So niedrig, — so gemein, — so grenzenlos schlecht war Ethel?

„Ich werde sie zur Rechenschaft ziehen!" —

„Das werden Sie nicht, Durchlaucht, — das ist mein Recht!"

Graf Ployos stand zwischen den Portieren. Aufrecht, ohne zu zucken. Das Gefühl bezwingend, das ihn bis jetzt bezwungen hatte. — Die Liebe zu seinem Weibe!

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg